



Von der Gruppe zum Verein - ein großer Schritt nach 20 Jahren

Im **Dezember 1988** fanden sich ehemalige **Nicaraguafahrer** der Evangelischen Jugend Nürnberg zusammen, um darüber zu beraten, ob es sinnvoll wäre ein anderes Land in Mittelamerika zu besuchen, um so durch einen Vergleich zwischen dem damals fortschrittlichen Nicaragua und einem anderen Land dieser Region die Situation besser einschätzen zu können. Diese Studien- und Begegnungsfahrt fand im **August 1989** statt - weitere in den Folgejahren - und vor allem unsere Erlebnisse dort waren der Beginn der Guatemalagruppe des BDKJ Nürnberg-Nord und der Evangelischen Jugend Nürnberg.

Die **Begegnungsfahrten** waren immer mit **Projektarbeit** und dem Sammeln von Spenden auch für die Arbeit unserer Partner vor Ort verbunden: ein **Gesundheitsposten** in den Bergen, ein Wiederaufforstungsprojekt und später das **Straßenkinderprojekt** von Carlos Toledo, zu dem dann auch noch das **Schulprojekt** in Antigua Guatemala hinzukam. Diese Projekte führten wiederum dazu, dass **Freiwillige**, die eine Zeitlang in den Projekten gearbeitet hatten, sich nach ihrer Rückkehr nach Deutschland unserer Gruppe anschlossen, um von hier aus die Projekte weiter zu unterstützen.

Weiterhin führte unsere stetige Arbeit zugunsten der benachteiligten und um ihre Rechte kämpfenden Menschen in Guatemala zur Einbindung in die **lokale Arbeit** zu Lateinamerika - die Lateinamerikawoche Nürnberg ist nur ein Beispiel - und in die **bundesweite Solidaritätsarbeit** für Guate-

mala - dazu zählen das Archiv des Nachrichtendienstes **Fijáte** und die Organisation von Jahrestreffen.

In all den Jahren seit 1988 sind die Beteiligten aber nicht jünger geworden, so dass sich immer wieder die Frage stellte, ob wir weiterhin Teil des BDKJ Nürnberg-Nord und der Evangelischen Jugend Nürnberg sind. Diese Frage haben **wir** uns gestellt - diese Frage wurde **nicht** von unseren Trägern aufgeworfen!

Wir sahen nun aber doch die Zeit gekommen, uns auf eigene Beine zu stellen. So gründeten wir im **August 2009** einen Verein, der mittlerweile als **Guatemalagruppe Nürnberg e.V.** auch ordentlich registriert und vom Zentralfinanzamt Nürnberg als **gemeinnützig** anerkannt ist.

Diese Neugründung nahmen wir auch zum Anlass unsere **Webseite** zu überarbeiten. Die neue Version unserer Vereinsseite wird online sein, wenn ihr den Rundbrief in Händen haltet. Schaut mal rein: Es ist die gleiche Adresse: **www.guatemala.de/Nbg**. Dort haben wir auch viele neue Informationen zur Geschichte und zu unserer Arbeit eingepflegt. Das wird noch ausführlicher werden :-).

Wie wird unsere Arbeit weitergehen? Weitgehend **unverändert!** Natürlich kommt nun etwas Verwaltungsarbeit auf uns zu, aber das soll unsere sonstigen Aufgaben nicht behindern.

Was ich an dieser Stelle noch unbedingt sagen will: **Danke!** Danke an die **Evangelische Jugend Nürnberg** und den **BDKJ**



Nürnberg-Nord, die uns so lange in unserer Arbeit unterstützt haben, was gerade anfangs in der Sturm- und Drangzeit nicht immer einfach war ;-) - wir bleiben in Kontakt! Danke auch an die **Missionsprokur der Jesuiten** hier in Nürnberg, die jahrelang die Abwicklung der Spenden für uns übernommen hat! Ebenso ein herzlicher Dank an die **LIGA Bank Nürnberg**, die uns auch weiterhin ein kostenloses Konto zur Verfügung stellt.

Und danke an euch/Sie, unsere **Spenderrinnen** und **Spender**: Bitte bleibt/bleiben Sie unserer Arbeit treu (und bitte in Zukunft das neue **Konto** verwenden!)

Ottmar Zimmer, Kassenwart und alter Hase von 1988

Spendenübersicht 2009

CUC: Leider gehen die Spenden für die von uns seit vielen Jahren unterstützte Landarbeiterorganisation zurück. So konnten wir dieses Jahr nur insgesamt 1.156,- EUR überweisen.

Für das **Straßenkinderprojekt** "Movimiento Nacional de Niños" und das **Schulprojekt** "Niño Obrero" von Carlos Toledo haben wir dieses Jahr in vier Überweisungen insgesamt **32.250,56 EUR** überwiesen. Darin enthalten sind die Lehrergehälter der ersten drei Quartale für das Schulprojekt, die in Zukunft von der **Roland Hansen Gedächtnisstiftung** direkt überwiesen werden. Weiterhin enthalten sind 4.500 EUR vom **Lisa-Meitner-Gymnasium Böblingen**, dessen Schülerinnen und Schüler (und natürlich auch dessen Lehrerinnen und Lehrer) schon seit vielen Jahren das Schulprojekt durch ihren Weihnachtsbasar und dieses Jahr sogar noch durch einen Fernsehauftritt in einem Schulwettbewerb unterstützen.

Die neuen Vereinsdaten:

Guatemalagruppe Nürnberg e.V.

1. Vorsitzende: Astrid Bönning
2. Vorsitzende: Edith Dörner
- Kassenwart: Ottmar Zimmer

Unsere neue Kontoverbindung:

Inhaber: Guatemalagruppe Nürnberg e.V.

Kontonummer: 5138302

Bankleitzahl: 75090300

LIGA Bank EG

(geändert hat sich also nur die Kontonummer - das alte Konto bleibt **übergangsweise** noch bestehen!)

Durch Beschluss des Zentralfinanzamts

Nürnberg vom 13.10.2009 ist unser

Verein als gemeinnützig anerkannt.

Zu Gast als freiwillige Helfer im Straßenkinderprojekt



„*Benny y Jette, venganse...vamos al campo, jugamos pelota con todos los patojos!*“ - Bitte was?! Zu Beginn unseres 6-wöchigen Aufenthaltes im Wohnprojekt „*Asociacion Nuestros Derechos*“ für Straßenkinder hatten wir noch große Verständigungsschwierigkeiten, was sich jedoch im Laufe der Zeit legen sollte. Die Probleme im Verständnis auf sprachlicher Ebene kann man als Metapher für die Schwierigkeiten sehen, die wir als Mitteleuropäer haben, wenn wir zum ersten Mal in eine Umgebung wie diese kommen: Guatemala-Stadt ist nicht unbedingt der Ort, den sich Ausländer üblicherweise als Aufenthaltsort aussuchen würden: laut, dreckig, chaotisch und, wie immer wieder von allen Seiten betont wird, gefährlich. Zu verstehen, wie es trotzdem so viele Menschen schaffen, hier ein mehr oder weniger angenehmes Leben zu führen, war ein Teil der Aufgabe, die wir vor uns hatten, schließlich ist es das Ziel des Projektes, die Kinder und Jugendlichen genau dorthin zu führen. Ganz am Anfang stand natürlich die noch größere Hürde, die Welt der Straßenkinder kennenzulernen, zu verstehen welche Hintergründe ihre Flucht auf die Straße hatte, welche Möglichkeiten sie haben und mit welchen Problemen sie sich herumschlagen müssen.

Die Zeit, uns langsam an Umgebung und Umstände zu gewöhnen, wurde uns nicht gegeben, da wir nicht nur im Projekt arbeiten, sondern auch dort wohnen wollten. Die Ausstattung sowie auch die hygienischen Verhältnisse im Haus waren für uns zunächst noch befremdlich – eine Küche, die ausschließlich aus einem wenig zum Kochen einladenden Herd besteht, obwohl sie sich im größten Raum des Hauses befindet, eine

notorisch dreckige *pila* im Innenhof, die zugleich Wasch- und Spülgelegenheit ist und aus der die Kinder trotzdem das für europäische Mägen unverträgliche Wasser trinken, und schließlich das Zusammenleben mit allen Arten von Kriech- und Krabbeltieren, denen man auch mit hartnäckigen Bekämpfungsversuchen nie ganz beikommt. Je mehr wir jedoch erkannten, was für einen Luxus diese Umgebung für die Bewohner bedeutet, desto einfacher war es für uns, die heimischen Gewohnheiten und Vorstellungen hinter uns zu lassen und uns den hiesigen Verhältnissen anzupassen. Viel Zeit darüber nachzudenken, wie man sonst eigentlich lebt, blieb zu Beginn ohnehin nicht, da wir in den ersten zehn Tagen von neuen Eindrücken nur so überrannt wurden. Um die Welt der



Rosa und ihr Sohn



Straßenkinder kennenzulernen, reicht es schließlich nicht aus, das als Sprungbrett aus dieser Welt heraus gedachte Wohnprojekt zu kennen.

So besuchten wir unter anderem einige der Treffpunkte der Straßenkinder, an denen sie sich Nacht für Nacht versammeln, nachdem sie tagsüber in der ganzen Stadt verstreut unterwegs waren. Die Tatsache, dass Straßenkinder in Guatemala, wie in wahrscheinlich allen Ländern der Welt, nicht gern gesehen werden, macht es für sie besonders nachts gefährlich. Verschlimmert wird dies dadurch, dass sie mit der Polizei, die teilweise korrupt, teilweise selbst in kriminelle Machenschaften verwickelt ist, einen übermächtigen „Feind“ haben, dessen willkürlichen Verhaltensmustern und oft aggressivem und gewalttätigem Auftreten ihnen gegenüber sie immer wieder ausgesetzt sind. Als Mittel, um die immerwährende Angst, den ständig präsenten Hunger sowie das Bewusstsein über die miserable Lebenslage wenigstens

zeitweise zu vergessen, dienen den Kindern in erster Linie Drogen aller Art. Aufgrund ihrer eingeschränkten finanziellen Mittel reduziert sich die Auswahl der Substanzen meist auf Marihuana, schwarzgebrannten Billigst- oder Industrialkohol und vor allem *solvente*, also Lösungsmittel.

Die nächsten Stationen unserer „Einführungswoche“ waren zwei sogenannte Rehabilitationseinrichtungen – eins für Jungen, eins für Mädchen – in denen die Straßenkinder Strafen für kleinere Vergehen absitzen, wobei hinzugefügt werden muss, dass aus Sicht der Polizei „Herumhängen auf der Straße“ auch schon ein Vergehen ist. Unser Eindruck war dann auch eher der von Jugendgefängnissen: viele uniformierte bewaffnete Wachen, harscher Umgangston und absolut kein Ausgang. Auch Gewalt gegenüber den Insassen ist an der Tagesordnung, wie uns von einigen, die schon einmal dort waren, bestätigt wurde.

Die bis dahin eindrucksvollste Erfahrung machten wir dann aber beim Besuch einer Siedlung auf einem ehemaligen Teil der Müllhalde. Ohne Zugang zu fließendem Wasser oder Elektrizität leben hier auf weniger als einem halben Quadratkilometer über 400 Familien in selbst gebauten Wellblech-, Karton- und Planenkonstruktionen auf dem seit Jahrzehnten verseuchten Boden. Solche Siedlungen entstehen in Guatemala-Stadt immer wieder und verschaffen den dort lebenden Menschen für kurze Zeit die Illusion einer festen Behausung, jedoch nur bis nach wenigen Wochen die Polizei in Nacht- und Nebelaktionen und ohne Rücksicht auf Verluste alles räumt und die Bewohner aus der Gegend bzw. ganz aus der Stadt vertreibt. Spätestens nach einigen Wochen haben diese jedoch wieder eine geeignete Fläche ge-



David und Hauswächter Pepita



funden, so dass das Ganze wieder von vorne beginnen kann. Laut Carlos Toledo, dem Leiter von *Nuestros Derechos*, sind diese Siedlungen „Fabriken für Straßenkinder“ und es ist ein Leichtes sich vorzustellen, dass geordnete Familienverhältnisse dort ebensowenig vorhanden sind wie gute Aussichten den katastrophalen Verhältnissen entfliehen zu können.

Nach diesen für uns heftigen Erfahrungen haben wir das Leben im Projekt gleich ganz anders wahrgenommen. Die hier lebenden Kinder und Jugendlichen kommen freiwillig hierher, können zumindest tagsüber kommen und gehen sowie Freund- und Partnerschaften außerhalb des Projektes pflegen. Ihnen werden kaum Vorschriften gemacht und sie haben zu einem großen Teil zumindest den Wunsch ihr Leben ändern zu wollen. Sie haben keine Lust mehr auf die Unsicherheit, den Hunger, die Drogenabhängigkeit und die Perspektivlosigkeit, die das Leben auf der Straße mit sich bringt. Wie viel sicherer und freier sie sich im Haus fühlen, lässt sich sehr gut mit den Worten von Carla, einer langjährigen Bewohnerin, beschreiben, die meint, dass die Kinder und Jugendlichen hier ihre bis dahin verwehrte Kindheit ausleben können. Dabei macht es keinen Unterschied ob sie nun erst 12 oder schon über 20 Jahre alt sind.

Unsere Aufgaben als freiwillige Mitarbeiter waren recht breit gefächert. Wir haben praktische Arbeiten, bzw. Verschönerungen im Haus unternommen, haben Kinder zum Arzt begleitet, auf Kinder der Bewohner aufgepasst, sind mit ihnen

einkaufen gegangen, wenn sie etwas brauchen, haben gemeinsam mit ihnen Aktionen durchgeführt, haben mit ihnen eine offene Schule besucht – der einzige Pflichttermin, den alle Bewohner einmal die Woche wahrnehmen müssen – haben an den Gruppen- und Einzelgesprächen teilgenommen, Interviews durchgeführt und vieles mehr. Neben all dem waren wir auch einfache aufmerksame Mitbewohner, die den Kindern als Gesprächspartner für ernste und weniger ernste Unterhaltungen dienten und die über das Leben in anderen Ländern berichten konnten. Die wichtigste Aufgabe, die eigentlich in allen Arbeiten impliziert war, war die, den Kindern das Gefühl zu vermitteln, dass sie



Jugendliche aus dem Projekt vor dem Haus



wertvolle und geschätzte Menschen sind, die es wie alle anderen auch verdient haben, ein ordentliches Leben zu führen; ein Gefühl, das ihnen auf der Straße, außerhalb ihrer Clique, niemand zuteil werden ließ.

Wie wichtig dieses Gefühl für die Kinder ist, merkten wir ganz besonders bei einer unserer Aktionen, die wir mit ihnen zusammen entwickelt haben. Ein- bis zweimal die Woche sind wir ausgerüstet mit Schreib- und Malutensilien, Materialien für Handarbeiten sowie kleinen Verpflegungspaketen mit mehreren von ihnen zu der oben beschriebenen Siedlung auf der Müllhalde gegangen, um mit einem Teil der dort wohnenden Kinder für zwei bis drei Stunden eine Art „Schule“ zu machen. Die Erkenntnis, dass sie jemandem etwas beibringen können und dass andere noch ärmer dran sind, hat bei „unseren“ Kindern eine ungeahnte Arbeits- und Verantwortungsbereitschaft zutage gefördert.

Überhaupt schien es uns, als benötigten die Kinder neben dem Wichtigsten, nämlich dem Dach über dem Kopf und dem zumindest regelmäßigem Essen, vor allem Möglichkeiten und Anregungen sich zu beschäftigen. Einige von ihnen gehen zwar schon arbeiten – meist als Süßigkeitenverkäufer in den Bussen der Stadt – jedoch bleibt ein großer Rest, der aus reiner Langeweile und Unterbeschäftigung doch wieder auf die Straße geht und zu den Drogen greift, die er eigentlich hinter sich lassen wollte. Gegen Ende unseres Auf-

enthaltes kam uns deshalb die Idee, wie schön es wäre, eine kleine Bibliothek im Haus einzurichten, in der Bücher geliehen werden können und die Möglichkeit besteht zu schreiben bzw. dies zu lernen oder zu malen. Leider hat *Nuestros Derechos* zur Zeit so wenig Geld, dass Carlos hin und wieder seinem eigentlichen Beruf als Anwalt nachgehen muss, damit er aus eigener Kasse wenigstens das tägliche Essen der Bewohner bezahlen kann.

Unsere Zeit im Projekt ging erstaunlich schnell vorüber, aber die Eindrücke, die wir in dieser Zeit sammeln konnten, werden uns wahrscheinlich das ganze Leben begleiten. Der Wunsch eine Arbeit wie diese einmal für längere Zeit zu machen ist gefestigt worden und ebenso die Überzeugung, dass man mit der Philosophie von *Nuestros Derechos*, welche die positiven Seiten der Straßenkinder betrachtet, anstatt sich mit ihrer negativen Vergangenheit aufzuhalten, eine der besten Möglichkeiten gefunden hat, sich erfolgreich mit dieser Problematik zu beschäftigen.

Weiterhin sind wir uns sicher, dass es niemandem schaden kann, eine solche Erfahrung machen zu können, und sei es nur, um die eigene mitteleuropäische Lebensweise einmal aus dem vollkommen anderen Blickwinkel eines lateinamerikanischen Straßenkinds betrachten zu dürfen. Und vor allem, wann sonst bekommt man schon mal die Möglichkeit mit Straßenkindern Fußball zu spielen?

Jette und Benny waren im Herbst 2009 im Straßenkinderprojekt

Guatemalagruppe Nürnberg e. V. Kontakt: Astrid Bönning, Schlehdornweg 10, 90441 Nürnberg, 09 11 / 42 11 33. Homepage: www.guatemala.de/Nbg, e-mail: ottmar@ottmarzet.de.

Spenden bitte an: Guatemalagruppe Nürnberg e.V., Kto. 513 83 02, LIGA Bank eG, BLZ

750 903 00, Stichwort "Spende Guatemala" oder "Straßenkinder/Schule" oder "CUC".

Spendenbescheinigungen für die Steuer kommen spätestens innerhalb der ersten sechs Wochen des Folgejahres. Wenn Sie sie nicht erhalten sollten, melden Sie sich bitte baldmöglichst bei uns.

Wenn Sie den Rundbrief nicht mehr erhalten wollen, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.